

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
zur Heiligen Nacht**

**Christmette im Hohen Dom zu Münster  
24. Dezember 2019**

---

**Sperrfrist: 24.12.2019, 23.00 Uhr. Es gilt das gesprochene Wort.**

Lesungen vom Hochfest:   Jes 9,1-16;  
                                  Tit 2,11-14;  
                                  Lk 2,1-14.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

„Alexa“ als Weihnachtsgeschenk – vielleicht hatten Sie es dieses Jahr ausgewählt, um andere froh zu machen. Vielleicht gehörte es zu den Gaben, die Sie an diesem Weihnachtsfest von anderen erhalten durften, oder Sie besitzen es schon sehr lange. Ungeahnte Möglichkeiten liegen bei „Alexa“. Mit ihr und diesem Programm vermag ich vieles, sogar Weihnachten zu vermitteln, ohne überhaupt in den Gottesdienst zu gehen. „Alexa“ kann mir alles liefern: Ich bestelle die Weihnachtslieder, und sie werden mir vorgesungen. Selbst das Weihnachtsevangelium kann mir „Alexa“ vortragen. Wann auch immer ich will, ich kann über „Alexa“ verfügen.

Liebe Schwestern und Brüder, die Frage nach der künstlichen Intelligenz, die Auseinandersetzung um Roboter in der Pflege, die großen Möglichkeiten, die eine digitalisierte Welt bietet, sind Themen, denen ich in der letzten Zeit häufig begegnet bin. Zunächst veranlassen sie zu einem großen Staunen: Was der Mensch alles vermag! Zugleich habe ich mich in der Beschäftigung damit gefragt, was das eigentlich Menschliche noch ausmacht, wenn wir mit künstlicher Intelligenz vieles ersetzen können, wozu heute der Mensch – noch – mit seiner Kraft, seiner Intelligenz notwendig ist?

Zu allen Zeiten sind die Verkünder der Weihnachtsbotschaft herausgefordert, Menschen ihrer Tage zu erreichen, in ihre Situation hinein zu sprechen. Was heißt das in unserer digitalen Welt? Was heißt das mit „Alexa“ und anderen Programmen, die Google oder Amazon liefern? Zunächst einmal: All diese Möglichkeiten lassen staunen. Sie müssen nicht direkt mit der kritischen Lupe betrachtet werden bzw. sogar verdammt. Wie das Auto zu einer anderen Zeit, wie die Dampfmaschinen zu früheren Zeiten, wie alle anderen technischen Mittel und Errungenschaften eine Herausforderung darstellten, die zur Unterscheidung Anlass gaben, was dem Menschen dient, und was ihm nicht förderlich ist, so auch hier.

Ich meine sogar, liebe Schwestern und Brüder, dass uns die Beschäftigung mit „Alexa“ und ähnlichen Programmen in die Tiefe führen kann, um zu erspüren, was unser Menschsein ausmacht, und was die Botschaft von der Menschwerdung Gottes gerade angesichts der

Gegenwart sagen kann. Auf der einen Seite spüren wir Menschen, wie gut es tut, herrschen zu können, bestimmen zu dürfen, Macht zu haben. „Alexa“ vermittelt uns das Gefühl, dass ich über alles verfügen kann, dass ich in der Lage bin, vom Wohnzimmerstuhl aus mir alles zu besorgen, ohne einen Finger zu krümmen. Zugleich weiß ich, dass ich durch den Gebrauch dieser Mittel für die Firmen, die hinter diesen Programmen stehen, immer gläserner, immer durchsichtiger, immer durchschaubarer werde. Ich, der ich so viel bestimmen kann, werde schließlich selbst bestimmt und verliere auf unmerkliche Weise meine Freiheit. Wenn ich „Alexa“ in der Hand habe, brauche ich mich höchstens darüber zu ärgern, wenn einmal die Technik ausfällt, „Alexa“ selbst ärgert mich nie, ja, ist ganz für mich da und tut alles, was ich will. Dass ich dabei vereinsame, merke ich vielleicht erst viel, viel später und spüre dabei, wie tief der Hunger nach Gemeinschaft, Verbundenheit mit einer lebendigen Person, dem „Du“ eines anderen ist, das allein mich aus der Einsamkeit, auch der Beschäftigung mit „Alexa“, herausführen kann. Wie schmerzlich kann es sein, wenn ich gläsern geworden bin, und ich kaum noch den Schutz meiner eigenen Geheimnisse wahren kann.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn ich in dieser Zeit das Weihnachtsevangelium verkünde, das weder solche Programme noch irgendeine andere technisch-digitalisierte Welt kennt, sondern von der Armut einer Krippe, von einem Stall spricht, in dem ein Kind angesichts der Not der Eltern, keine Unterkunft zu finden, geboren wird, so kann ich mir keinen größeren Gegensatz vorstellen. Und dass dieses Kind Gott selbst sein soll, der zu uns kommt, weil Er unsere Einsamkeit mit dem Angebot der Gemeinschaft mit Ihm füllen möchte – wie sollte das geglaubt werden? Lasse ich mich aber auf diese Botschaft und auf das Gesicht dieses Kindes ein, entdecke ich ganz andere ungeahnte Möglichkeiten, die weit über das hinausgehen, was „Alexa“ vermag: Obwohl ich in die Beziehung eines Allmächtigen aufgenommen werde, zeigt Er mir gerade durch die Ohnmacht dieses Kindes, dass Er mich in meiner Freiheit belässt. Er bietet sich an, streckt mir wie ein Kind die Arme entgegen, wartet darauf, von mir aufgenommen zu werden. Ja, Er akzeptiert es, wenn ich das nicht tue und ist trotzdem bereit, mir nachzugehen, wie ein Hirt einem verlorenen Schaf nachgeht. Lasse ich mich auf diese Botschaft ein, darf ich spüren, wie groß der Wert meiner Freiheit ist. Und wie tief die Gemeinschaft mit Ihm geht, so dass ich im „Du“ des Anderen als auch in dem unendlich großen „Du“ Gottes selbst geborgen bin. Das ist eine andere Wirklichkeit als die Allmachtsphantasien, die mich vom Sessel aus die Welt regieren lassen! Lasse ich mich auf diese Botschaft ein, begegne ich jemandem, der mich ganz und gar durchschaut, aber nicht kommerzialisiert, in keiner Weise verzweckt, sondern in großer Diskretion mich lassen kann, und der nur dann über mich verfügt, wenn ich mich Ihm ganz und gar in Liebe anbiete.

Weihnachten ist der Weg nach Bethlehem, was übersetzt heißt: Haus des Brotes. Dort wird in einem Futtertrog ein Kind geboren, das sich eines Tages selbst als das Brot des Lebens bezeichnen wird. Damit wird Bethlehem mehr als ein bloßer geographischer Ort, der seine historische Bedeutung durch den Weg Marias und Josefs dorthin und den Aufbruch der Hirten zum Futtertrog gefunden hat. Bethlehem wird dadurch zu einem Symbol: Er selbst macht sich auf, um den tiefen Hunger des Menschen nach liebender Annahme, nach erfülltem Leben, Schutz der eigenen Intimität, mit dem Angebot Seines Lebens und Seiner Liebe zu füllen. Aber es ist eben ein Angebot, eine Einladung, es ist das Angebot eines Gottes, der in der tiefen Erwartung der Liebe bleibt, ob ich mich denn darauf einlasse und Ihm antworte.

Liebe Schwestern und Brüder, Sie haben sich heute Nacht aufgemacht nach Bethlehem, hier in das Haus des Brotes, wo dieses Kind von Bethlehem sich im Brot der Eucharistie darbietet - in derselben schlichten Geste wie damals im Futtertrog - und mit Seinem Leben den Hunger nach Leben, der in jedem von uns lebendig ist, sättigt. Aber diese Sättigung hat nicht den Effekt des vollen Magens, der mich müde macht, sondern die Öffnung des Herzens ermöglicht, um mich

selbst als Mensch frei zu machen von allen Zwängen, in die ich hineingefallen bin angesichts leerer Versprechungen. Diese Sättigung ermöglicht die Öffnung des Herzens, um mitzuteilen: Ich kann doch diese Kostbarkeit nicht für mich behalten. Wer im Haus des Brotes den eigenen Hunger gestillt hat, den drängt es geradezu, das Brot mit denen zu teilen, die materiell und seelisch dieses Geschenk entbehren.

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche Ihnen deshalb zu diesem Weihnachtsfest das, was Sie in den vergangenen Wochen bereits verwirklicht haben, als Sie mit Phantasie und Kreativität Geschenke aussuchten, um an diesem Fest Freude mitzuteilen: Dass Weihnachten Sie und uns alle in dieser Grundverfassung das Jahr hindurch trägt: Den Hunger nach dem Brot des Lebens wachsen zu lassen durch faszinierende Angebote anderer Art und die Weite des Herzens zu bewahren für diejenigen, denen so viele Lebensmöglichkeiten abgeschnitten sind.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, auch im Namen meiner Mitbischöfe und Mitbrüder des Domkapitels, mit und ohne „Alexa“, eine erfüllende Feier der Weihnacht, Ihnen, Ihren Familien, und allen Menschen, denen Sie verbunden sind, dass Sie an diesem Weihnachtsfest spüren dürfen, im „Du“ des Anderen geborgen zu sein.

Amen.